

# Kunst, Künstlichkeit und Natur

*Arno Öhri's neue Werke in der Tangente*

**Arno Öhri's bildnerisches Schaffen erblickte in der Tangente das Auge der Öffentlichkeit. Nun ist er wieder da. Mit neuen Bildern und Installationen. Mit einer Performance, die an der Eröffnung der Ausstellung den Humoristen Öhri entdecken liess.**

Draussen, vor der Tangenteneingangstüre, auf dem kleinen Hügel, steht ein Kreis aus buntbemalten Ästen. Sie ragen schweigend gen Himmel, sind ein stummes Monument; Totempfähle oder Zaun, Irrgarten oder einfach nur ein Stück farbiger Natur, ein paar Baumreste? Davor die Performance: die personifizierte Dreifaltigkeit aller Vernissagen – ein Redner, ein Musiker, ein sich labender Gast. Arno Öhri hielt als Referent eine der schönsten Vernissagereden, die ich seit langem gehört habe. Mit hörbarem Vergnügen spielte er mit den Begriffen Kunst, Künstlichkeit und Natur, verpackte eine vollständige Diskussion um die Frage «was ist Kunst und für wen und wieso überhaupt» in Wortspielerei; zeigte den Leerlauf ebenso wie die Wahnsinnsrunde. Sigi Langenbahn war ein trinkfreudiger Vernissagengast und Karl Marxer lieferte mit dem Saxophon die musikalischen Zitate – Ravels Bolero war ebenso dabei wie «Take me home». Wie drei liederliche Spielleute zogen sie zum Schluss von dannen, dem Dorfe zu, und

das Publikum blieb zurück mit der Frage: «Chunnscht noamol?»

## Weniges ist mehr

In der Tangente ist nur wenig von dem zu sehen, was Arno Öhri in den letzten zwei Jahren geschaffen hat. Die Beschränkung auf einige wenige, signifikante Werke ist wohlthuend, lässt den einzelnen Werken Raum. Arno Öhri ist ein Multitalent – er ist Musiker und Schauspieler, Weltenbummler und Lebenskünstler, Grafiker und – am kontinuierlichsten: Maler. Auch seine Objekte sind immer wieder Bilder, die in den Raum greifen, wie die blaue Installation. Hat hier der Künstler seinen Farbeimer inmitten der beklecksten Steine vergessen? Noch steckt der grosse blaue Ast darin und reizt den Betrachter, auch einmal in dieser tiefblauen Flüssigkeit zu rühren. Eine stilles Objekt, das zu atmen scheint.

Seine achteilige Serie «Le quatre x» wirkt dagegen wie ein Menetekel auf rauhputzigen Wandfliesen. Sie zeigt den Öhri, der sich vorsichtig in den Fussstapfen von Jackson Pollock bewegt, der nun auch mal in jene von Antoni Tapes hineinsteigt. Bewusst oder unbewusst? Inwieweit muss Kunst originär sein? Erlebt nicht gerade jetzt die «Postmoderne» einen enormen Aufschwung? AHä



Arno Öhri (Mitte), Sigi Langenbahn (links) und Karl Marxer bei ihrem Auftritt am Samstag in der Tangente  
(Bild: H. J. Kaufmann)